

25 Jahre Tafel Weimar - Ein Interview mit Marco Modrow, der diese seit zehn Jahren leitet

Herr Modrow Sie sind seit zehn Jahren Leiter der Tafel Weimar. Ein schöner Job?

Ja, die Arbeit ist spannend und abwechslungsreich, man weiß nie genau was einen nächsten Tag erwartet.

Was ist die größte Herausforderung?

Immer genug finanzielle Mittel zu akquirieren, gerade jetzt haben wir ein großes finanzielles Loch.

Welche Menschen nutzen die Tafel?

Zur Tafel kommen Menschen jeden Alters, aus verschiedenen Schichten, viele Nationalitäten. Sie alle vereint, die Situation mit wenig Geld zurecht kommen zu müssen.

Wie viele Menschen werden unterstützt?

Derzeit sind bei uns etwa 1400 Erwachsene und dazu noch rund 700 Kinder als Tafelgäste geführt.

Wo kommen die Lebensmittel her? Wer sorgt für Transport und Lagerung? Wer kontrolliert die Ausgabe?

Die Lebensmittel werden von ca. 30 Supermärkten und Bäckereien in Weimar und Umgebung gespendet. Dazu kommt Palettenware von Herstellern. Den Transport und Lagerung müssen wir selbst organisieren und alle Vorschriften (z.B. Kühlung) einhalten. Das verursacht hohe Kosten. Die Ausgabe wird durch die Vorarbeiter begleitet sowie regelmäßig durch das Lebensmittelüberwachungsamt kontrolliert.

Sie arbeiten mit Haupt- und ehrenamtlichen Kollegen, wie läuft das?

Wir sind im gesamten Sozialkontor knapp 70 Personen. Davon ca. 40 ehrenamtliche Helfer, ca. 30 sind bei der Tafel im Einsatz. Wir haben an wenigen Stellen hauptamtliche Mitarbeitende (z.B. die Leitung, zwei Möbelfahrer). Die anderen Mitarbeitenden sind in Maßnahmen beschäftigt.

Ihr Privatleben und die Arbeit bei der Tafel, mit all den Schicksalen und schwierigen Biografien. Wie lässt sich das trennen?

Ich kann zum Feierabend den Arbeitsalltag gut hinter mir lassen und abschalten. Das lernt man mit der Zeit und ist auch zwingend nötig, sonst könnte man auch Samstag und Sonntag arbeiten. Hier ist eine Abgrenzung wichtig für die eigene Psychohygiene.

Gibt es Veränderungen zum Klientel, der Spendenbereitschaft usw. seit Eröffnung der Tafel Ihrer Amtsantritt und heute?

Die Tafelkundschaft hat sich nicht viel verändert, außer der Zunahme von Menschen mit Migrationshintergrund. Die Supermärkte geben mal mehr mal weniger Ware ab. Die Weimarer Tafel schafft es aber seit Jahren immer recht gut die Tafelkunden zu versorgen. In den vergangenen zwei-drei Jahren ist die finanzielle Spendenbereitschaft leider etwas zurückgegangen.

Wie wird die Tafel finanziert, von wem unterstützt?

Die Tafelarbeit ist eine ehrenamtliche, die auf Spendenbasis funktioniert. Das heißt ohne Geldspenden ist die Tafelarbeit nicht möglich. Die vielen ehrenamtlichen Helfer brauchen neben Fahrzeugen auch Arbeitsmittel, Räumlichkeiten, Arbeitsschutz, Hygieneschutz und vieles mehr. Die Anforderungen sind ähnlich denen im Supermarkt. Nur dass wir unsere Waren selber abholen müssen.

Menschen spenden gern, wenn Sie wissen das Geld kommt an, Unterstützung wird tatsächlich gebraucht und nutzt den Menschen in Ihrer Stadt. Spürt das auch die Tafel?

Wenn Menschen zu uns kommen, die noch nie einen Blick in den Arbeitsalltag einer Tafel werfen

konnten, dann sind diese stets überrascht und beeindruckt, was alles dazu gehört. Mit solch einem Einblick wächst das Verständnis der Sinnhaftigkeit und auch die Bereitschaft zu spenden.

Ein besonderes Projekt ist die Tafel plus. Erklären Sie bitte war das ist und wie es entstanden ist.
Seit Gründung der Weimarer Tafel war es unbefriedigend, Menschen zwar mit Lebensmitteln und Sachgütern zu helfen, aber darüber hinaus keine nachhaltige Hilfe anbieten zu können.
Mit der Gründung des Tafel plus Projektes 2013 durch Kirchgemeinde, Falk Verein und Diakonie konnte eine Sozialpädagogin bei der Weimarer Tafel Familien und Kinder und Jugendliche in den Blick nehmen und ihnen Hilfe anbieten, damit sie zukünftig möglichst ihr Leben ohne die Tafel bewältigen können. „Der Blick über den Tellerrand“

Ist der Einsatz/ das Bemühen um die Kinder messbar?

In jedem Falle ist eine hohe Akzeptanz des Projektes spürbar, indem die Tafelgäste die Angebote nutzen, die Beratung wahrnehmen und viele Kinder und Jugendlichen an den Freizeitangeboten teilnehmen. Es geht insbesondere darum, alternative Lebenswege aufzuzeigen, Interessen zu wecken, schulische Leistungen zu verbessern und das Selbstbewusstsein zu stärken. Wenn Kinder an den Angeboten teilnehmen – dann ist das bereits ein Erfolg.

Es fragte: Sandra Smailes, Öffentlichkeitsarbeit Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein